

Die Übersetzung des deutschen Referatskonjunktivs in festlandsskandinavische Sprachen. Ein Vergleich zwischen drei Übersetzungen

Mikael Nystrand

1. Einleitung

Ein besonderes grammatisches Kennzeichen des Deutschen im Vergleich zu den festlandsskandinavischen Sprachen, Schwedisch, Dänisch und Norwegisch, macht der deutsche Referatskonjunktiv aus. Dieser erlaubt die Interpretation eines Satzes als Redewiedergabe ohne das Vorhandensein eines redeindizierenden Verbs:

- (1) Herr Müller *könne* nicht kommen, da er krank *sei*. Er *werde* den ganzen Tag im Bett bleiben, *rechne* aber damit, am Montag wieder im Büro zu sein. Man *müsse* aber auch darauf vorbereitet sein, die Verhandlungen ohne ihn durchzuführen.

In diesen Sätzen ist es eindeutig, dass Herr Müller selbst mitgeteilt hat, dass er krank ist und erst am Montag kommen kann, dass er aber auch die Möglichkeit sieht, dass man ohne ihn weiterarbeiten muss. Wenn dieser kurze Text auf Schwedisch wiedergegeben wird, ist auf jeden Fall im ersten Satz ein redeindizierendes Verb erforderlich:

- (2) Herr Müller *sade* att han inte kunde komma, eftersom han var sjuk.

Im zweiten Satz geht aus dem Kontext hervor, dass noch Herr Müller für die Aussage zuständig ist, da die präteritalen Formen *skulle* och *räknade* signalisieren, dass es sich um eine Redewiedergabe handelt:

- (3) Han *skulle* stanna i sängen hela dagen men *räknade* med att återigen vara tillbaka på kontoret på måndag.

Die Wiedergabe des letzten Satzes auf Schwedisch ist aber nicht unproblematisch. Wenn hier ein redeindizierendes Verb wie *sade* ‚sagte‘ hinzugefügt wird, besteht kein Zweifel, dass nach wie vor Herr Müller die Information liefert:

- (4) Han *sade* att man dock också måste vara beredd på att genomföra förhandlingarna utan honom.

Ohne redeindizierendes Verb bleibt unklar, wer hier spricht:

- (5) Man *måste* dock också vara beredd på att genomföra förhandlingarna utan honom.

Dieser Satz kann natürlich als eine Weiterführung der Redewiedergabe in den vorangehenden Sätzen verstanden werden. Es ist aber auch möglich, den Satz so zu verstehen, dass jemand anders darauf hinweist, dass man sich auf das Ausfallen von Herrn Müller vorbereiten muss. Dank des Referatkonjunktivs liegt im Deutschen keine solche Unsicherheit in Bezug auf den Ursprung der Aussage vor. Dasselbe Problem wie im Schwedischen liegt bei der Übersetzung ins Dänische und Norwegische vor.

In dieser Arbeit wird untersucht, wie drei verschiedene Übersetzer für die Übersetzung des deutschen Referatkonjunktivs ins Schwedische, Norwegische und Dänische bei der Übersetzung desselben Textes mit diesem Problem umgegangen sind, d.h. welche Übersetzungsstrategien von ihnen eingesetzt worden sind, und welche Effekte die verschiedenen Strategien der Übersetzer auf den übersetzten Text haben. Diese Fragestellung wird anhand des deutschen Romans „Die Vermessung der Welt“ (2005) von Daniel Kehlmann und seiner schwedischen Übersetzung „Världens mått“ (2007) von Lars W. Freij, der dänischen Übersetzung „Opmålingen af verden“ (2014) von Nils Brunse (erste Auflage 2005) sowie der norwegischen Übersetzung „Oppmålingen av verden“ (2008) von Sverre Dahl diskutiert. Im deutschen Originaltext findet sich eine ungewöhnliche Anreihung von Konjunktivformen, von der angenommen werden kann, dass sie

die Übersetzer stark herausgefordert hat.¹ Der Text soll den Eindruck vermitteln, dass er als wissenschaftlicher Bericht eines Forschers präsentiert wird, weshalb der Roman im Prinzip durchgehend im Konjunktiv geschrieben worden ist. Diese Fülle von Konjunktivformen kann bei der Übersetzung in eine Sprache ohne den Referatkonjunktiv in eine Vielfalt verschiedener Lösungen ausmünden. Einige von dem schwedischen Übersetzer verwendete Übersetzungsstrategien sind schon in anderen Arbeiten ausführlicher behandelt worden (s. Ek 2017, Ek/Nystrand 2013, Ek/Nystrand 2019 und Nystrand 2017). In der vorliegenden Arbeit wird auf eine besonders häufige Übersetzungsstrategie in der schwedischen Übersetzung fokussiert, das Hinzufügen redeindizierender Verben, die mit den entsprechenden Textstellen in den dänischen und norwegischen Übersetzungen verglichen wird. Diese schwedischen Textstellen wurden schon in Nystrand (2017) ausführlich behandelt.

Es wird vor allem den folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie unterscheiden sich die Strategien der drei Übersetzer in den drei Texten?
- Welche Effekte haben unterschiedliche Strategien der Übersetzer auf die Übersetzungen? Führen Unsicherheiten in Bezug auf die Interpretation von Textstellen als Redewiedergabe oder Erzählerbericht/erlebter Rede dabei zum Entstehen eines anderen Textes in den Zielsprachen?

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Im Abschnitt 2 wird der Begriff der indirekten Rede kurz diskutiert und im Abschnitt 3 werden ausgewählte Beispiele aus dem Roman analysiert. Abschnitt 4 fasst das Ergebnis der Analyse zusammen.

2. Redewiedergabe im Deutschen und in den festlandsskandinavischen Sprachen

In diesem Abschnitt werden die in den zur Diskussion stehenden Sprachen vorhandenen Mittel zur Signalisierung von Redewiedergabe und die damit verbundenen Probleme der Abgrenzung der Redewiedergabe übersichtlich behandelt. Der Abschnitt ist eine komprimierte Version der Darstellung in Nystrand (2017).

Sandahl (2011:128) definiert eine Redewiedergabe wie folgt:

¹ Vgl. Colliander (2014:105–106): „Der Konjunktiv ist sozusagen das Kernstück unter den Mitteln zum Ausdruck des indirekten Zitierens im Deutschen, das Mittel par excellence. Und das nutzt Kehlmann nicht nur zur Perfektion, sondern auch in einem Ausmaß, das wohl in keinem anderen literarischen Werk sein Gegenstück hat.“

Die Redewiedergabe ist ein Äußerungstyp, bei dem ein Sprecher einem Empfänger eine ursprünglich (oder in die Zukunft verlegte) unabhängige, schriftliche oder mündliche Äußerung, einen entsprechenden Gedanke [sic] oder eine entsprechende Empfindung wiederholt, die dann oft in eine andere Äußerung eingefügt wird. Es handelt sich also um zwei Kommunikationssituationen, eine aktuelle mit Sender und Empfänger und eine nicht-aktuelle, die referiert wird.

Dass in der Sprache ein großer Bedarf an Möglichkeiten besteht, den Inhalt früherer Kommunikationssituationen wiederzugeben, versteht sich von selbst. Die Rede anderer kann dabei entweder direkt (*oratio recta*) oder indirekt (*oratio obliqua*) wiedergegeben werden (vgl. z. B. Pütz 1989:3, Sandahl 2011:127):

- (6a) direkte Redewiedergabe: Herr Müller sagte: „Ich bin krank.“
 (6b) indirekte Redewiedergabe: Herr Müller sagte, dass er krank sei.

Die direkte Rede stellt eine durch Zitatzeichen angezeigte wortwörtliche Wiedergabe der ursprünglichen Äußerung der referierten Person dar, während die indirekte Rede von der Perspektive der referierenden Person ausgeht. Kennzeichnend für die indirekte Rede ist deshalb, dass deiktische Kategorien, wie z. B. das Personalpronomen *er* oben, sich auf die referierende Person beziehen: „The essential semantic difference between direct and indirect speech is that when one uses direct speech to report what someone has said one quotes the words used verbatim, whereas in indirect report one expresses what was said in one’s own words“ (Leech/Short 2007:255).

In fiktionalen Texten müsste grundsätzlich die Möglichkeit bestehen, sich beliebig der direkten oder der indirekten Rede zu bedienen. Bei der Übersetzung literarischer Texte ist aber die direkte Rede als Ersatz für die indirekte Rede im Originaltext nicht immer eine geeignete Strategie. Wenn der Originaltext, wie in dem hier zu untersuchenden Roman, zum großen Teil an einen Bericht erinnern soll, würde die Verwendung der direkten Rede in der Übersetzung einen ganz anderen Text herbeiführen. Christensen (2012:23) weist darauf hin, dass die Vorstellung, dass direkte Rede und indirekte Rede in literarischen Texten austauschbar sind, falsch ist, da zwischen diesen Formen der Redewiedergabe viele stilistische und textuelle Unterschiede vorliegen. Sie sieht wesentliche Unterschiede in Bezug auf die szenische und visuelle Darstellung:

Direkt anföring läter personerna tala i egen sak, de står fram och yttrar sig. Därför används troligen direkt anföring framför allt för att återge de centrala händel-

ser som ineffattar dialog – vilket väl de flesta gör – samt för att levandegöra de centrala personerna.² Och indirekt anföring kan då användas för det som ska ha mindre vikt i berättelsen: beledsagande omständigheter till de centrala händelserna samt bipersoners bidrag till konversationen (S. 25).³

Folglich ist bei der Übersetzung literarischer Texte das Beibehalten der Form der Redewiedergabe der Originalsprache oft wünschenswert, damit solche szenischen und visuellen Züge nicht verloren gehen.

Wie einleitend gezeigt wurde, stehen dem Deutschen und den festlandsskandinavischen Sprachen zur Signalisierung der Redewiedergabe zum Teil unterschiedliche sprachliche Mittel zur Verfügung. Aus kontrastiver Sicht ist die Übersetzung deutscher Textpassagen in der so genannten *berichteten Rede* in diese Sprachen von besonderem Interesse, wo ein Referat aus mehreren Hauptsätzen besteht und nur der erste durch ein redeindizierendes Verb eingeleitet wird, vgl. (1) oben. Pütz (1989) definiert die berichtete Rede als Redewiedergabe über die Satzgrenze hinaus, bei der kein neues redeindizierendes Element vorliegt. Er stellt fest, dass im Norwegischen direkter Kontakt zwischen einer Redewiedergabe und einem vorangehenden Satz mit einem redeindizierenden Element bestehen müsse, was im Deutschen nicht notwendig sei. Wenn dieser Kontakt unterbrochen sei, müsse im Norwegischen für die Wiederherstellung der Redewiedergabe ein neues redeindizierendes Element eingeführt werden. Im Deutschen könne aber berichtete Rede durch einen Erzählerbericht unterbrochen und dann wieder aufgenommen werden, ohne dass ein neues redeindizierendes Element hinzugefügt werde (S. 35). In den festlandsskandinavischen Sprachen kann somit aus sprachinternen Gründen in bestimmten Fällen unklar bleiben, ob eine Redewiedergabe vorliegt oder nicht, wenn kein solches Element hinzugefügt wird.⁴

Jedoch kann ein redeindizierendes Verbs ausgelassen werden, wenn klar bleibt, dass ein solches Verb der Redewiedergabe zugrundeliegt. Ekerot (2011) spricht in

² Vgl. Ek/Nystrand (2013), wo die Funktion des Präsens im Schwedischen als Übersetzungsstrategie für den deutschen Referatkonjunktiv untersucht wird.

³ „Die direkte Redewiedergabe lässt die Figuren für sich selbst sprechen, sie treten hervor und äußern sich. Aus diesem Grund wird wahrscheinlich die direkte Redewiedergabe dazu verwendet, zentrale Geschehnisse zu schildern, die Dialog enthalten, – was wohl die meisten tun – und um die zentralen Figuren lebendig zu machen. Und die indirekte Redewiedergabe kann dann für das verwendet werden, was in der Erzählung von weniger Bedeutung sein soll: begleitende Umstände zu den zentralen Geschehnissen und den Beitrag von Nebenfiguren zur Konversation“ (meine Übersetzung).

⁴ Vgl. Sandahl (2011:61): „Das Schwedische verfügt nicht über die Möglichkeit der ‚berichteten Rede‘, und diese Tatsache erschwert die Beurteilungen der Urheberchaft einiger Aussagen“.

Bezug auf das Schwedische von *dold anföring* („verschleierte Redewiedergabe“), bei der eine Redewiedergabe ohne redeindizierendes Verb ausgedrückt wird:⁵

- (7) Han hade aldrig sett henne. „Er habe sie nie gesehen.“ (= Han sade att...
 ‚Er sagte, dass...‘)

Auf der inhaltlichen Seite ist folglich hier dieselbe Kategorie wie im Deutschen vorhanden, Redewiedergabe ohne redeindizierendes Verb oder im Sinne von Pütz „Redewiedergabe über die Satzgrenze hinaus“. Auf der formalen Seite unterscheiden sich aber die Sprachen dadurch, dass das Deutsche das morphologische Mittel des Konjunktivs besitzt, das die Perspektive deutlich festlegt.

Die festlandsskandinavischen Sprachen und das Englische besitzen ein grammatisches Mittel zur Signalisierung der Redewiedergabe: die Tempustransposition oder ‚backshift‘. Bei der Tempustransposition werden präsentische Formen der direkten Rede in der entsprechenden indirekten Rede zu präteritalen Formen verschoben. Man vergleiche die deutschen und schwedischen Sätze in (8):

- (8a) Er sagte, dass er keine Zeit *habe*. (direkte Rede: „Ich *habe* keine Zeit.“)
 (8b) Han sade att han inte *hade* tid. (direkte Rede: ”Jag *har* inte tid.”)

In (8a) findet sich im Nebensatz eine präsentische Konjunktivform, obwohl das redeindizierende Verb im Präteritum steht. (Die Wahl der präteritalen Form *hätte* würde aber für die temporale Bedeutung des Nebensatzes keine Rolle spielen.) Im schwedischen Beispiel (8b) finden wir im Nebensatz eine Verschiebung der präsentischen Form der entsprechenden direkten Rede *har* zur präteritalen Form *hade* in der indirekten Rede.⁶ Der Ausgangspunkt für die temporale Interpretation von *hade* ist somit der Zeitpunkt, zu dem die Redewiedergabe geäußert wird und der zeitlich nach der Originalsprechzeit liegt: „Tempus utgår alltså från återgivandets talögonblick“ (Teleman et al. 1999:850).⁷

⁵ Vgl auch Nystrand (2018).

⁶ Faarlund e.a. (1997:573) sprechen hier von „tempussamsvar mellom verbet i oversetningen og verbet i den innføyde setningene“.

⁷ Es besteht auch die Möglichkeit, in einem Satz wie (8b) das Präsens zu verwenden. In der Literatur wird allgemein angenommen, dass diese Möglichkeit nur dann vorhanden ist, wenn „der Inhalt eher allgemeingültig ist [...] oder zum Zeitpunkt des Referierens noch gültig ist“ (Pütz 1989:22). Auch Solfjeld (2009) geht von der Annahme aus, dass präsentische Formen in norwegischen indirekten Referaten (fast) ausnahmslos voraussetzen, „dass die Aussage auch zum Zeitpunkt des Referierens Gültigkeit hat“, oder anders ausgedrückt, „dass die referierte Äußerung auch für das naratorale Jetzt Gültigkeit hat“ (Solfjeld 2009:222).

Die Tempustransposition stellt somit in den festlandsskandinavischen Sprachen ein grammatisches Mittel zur Kennzeichnung der indirekten Redewiedergabe dar, das in Verbindung mit redeindizierenden Verben und/oder anderen lexikalischen Mitteln erscheint. Beispiele für andere solche Mittel zur Signalisierung einer Redewiedergabe in den festlandsskandinavischen Sprachen sind Präpositionen und Adverbien (Antonsen Vadöy 2008, Pütz 1989 und Solfjeld 2009).^{8 9}

Einigkeit scheint in der einschlägigen Literatur darüber zu bestehen, dass im Norwegischen, und folglich auch im Schwedischen und Dänischen, die Tempustransposition die funktionale Entsprechung des deutschen Konjunktivs ausmacht (Antonsen Vadöy 2008, Fabricius-Hansen 2004, Pütz 1989, Solfjeld 2009). In den festlandsskandinavischen Sprachen ist somit die Tempustransposition als Default-Mittel zu betrachten, das dem deutschen Referatkonjunktiv am ehesten entspricht. Wie aber schon einleitend festgestellt werden konnte, reicht die Tempusverschiebung zur Signalisierung der Redewiedergabe nicht immer aus, indem zwischen der Tempustransposition bei der Redewiedergabe und einem Erzählerkommentar eine formale Übereinstimmung besteht, und in beiden identische Verbformen gebraucht werden, die Formen des Präteritums. In literarischen Texten kommt aber noch das Problem hinzu, wie man zwischen Erzählerbericht und erlebter Rede unterscheiden soll.

Die erlebte Rede kann als eine Zwischenform zwischen direkter und indirekter Wiedergabe von Gedanken betrachtet werden. Die Gedanken einer Figur werden in der dritten Person Singular dargestellt, wobei Vergangenheitsformen des Indikativs (Präteritum, Plusquamperfekt) bzw. Konditionalis verwendet werden. Dabei fehlen redeindizierende Verben. Die erlebte Rede erlaubt nicht immer eine eindeutige Interpretation: „Nur aus dem Kontext oder aus stilistischen Eigentümlichkeiten geht also hervor, dass es sich bei einer Passage um erlebte Rede handelt und nicht um Erzählerbericht; die grammatisch-temporale Struktur des Satzes gibt darüber hingegen keinen Aufschluss“ (Gutzen/Oellers/Petersen 1989:23). Wenn im Deutschen also formal zwischen erlebter Rede und Erzählerbericht nicht un-

⁸ Vgl. Colliander (2014:99): „Es wäre ja vorstellbar, dass die eine Sprache den Sprachbenutzern das eine Ausdrucksmittel, die andere Sprache ein anderes, aber genauso starkes Ausdrucksmittel zur Verfügung stellte, und dass die beiden Ausdrucksmittel denselben Vorkommensstatus hätten. So ist es aber nicht. Das Dänische stellt zwar den Benutzern Ausdrucksmittel zur Verfügung, die indirekte Rede signalisieren, es sind aber keine morphologischen Mittel, und somit kann es auch keinen morphologischen Zwang geben, was natürlich nicht ausschließt, dass es Zwänge anderer Art geben könnte.“

⁹ Vgl. Solfjeld (2009:227): „Vermutlich müssten diese Mittel in anderen Sprachen durch eine häufigere Verwendung von direkter Rede und auch Quellenverweisen in verschiedener Form ausgeglichen werden“.

terschieden werden kann, kommt in den festlandsskandinavischen Sprachen das Problem hinzu, dass die erlebte Rede dazu noch formal mit der Tempustransposition in Redewiedergaben zusammenfällt. Die Übersetzung eines literarischen Texts aus dem Deutschen in eine festlandsskandinavische Sprache kann somit im Zieltext erhebliche Probleme aufwerfen. Zur präzisen Wiedergabe des deutschen Originaltexts muss der Übersetzer die erlebte Rede im Zieltext von den identischen tempusverschobenen Formen in einer Redewiedergabe und in Erzählerberichten unterscheiden.

Dieses Übersetzungsproblem kann zu einer perspektivischen Unbestimmtheit in festlandsskandinavischen Texten führen. Die Frage wird in der Literatur oft aufgegriffen, ob die Unterscheidung zwischen Redewiedergabe und Erzählerbericht immer notwendig ist. Einiges spricht dafür, dass das Fehlen des Referatkonjunktivs in den festlandsskandinavischen Sprachen wenige Konsequenzen für den Informationswert der aus dem Deutschen übersetzten Texte hat. Pütz (1997) untersucht Unterschiede in der Textstruktur bei übersetzten Texten zwischen dem Deutschen und dem Norwegischen, wobei angenommen wird, dass die Übersetzung berichteter Rede in der Zielsprache zu einer fremden Textorganisation führen kann, indem die muttersprachliche Textorganisation in die zielsprachliche überführt wird. Da das Norwegische keine Mittel zur morphologischen Differenzierung zwischen Referat und Nicht-Referat besitzt, könnte es nach Pütz möglicherweise für diesen Unterschied nicht sensibilisiert sein. Seine Untersuchung zeigt, dass die Tempustransposition im Norwegischen nicht konsequent als Signal für die berichtete Rede aufgefasst wird. Pütz stellt fest, dass die von ihm befragten Fachübersetzer in manchen Fällen der Auffassung waren, dass eine Entscheidung zwischen Redewiedergabe und Erzählerbericht nicht möglich gewesen sei, dies jedoch „ohne dass die Informationsqualität darunter leide“ (S. 116).¹⁰

Vor diesem Hintergrund muss man sich die Frage stellen, ob ein deutscher Text mit dem Referatkonjunktiv in einer festlandsskandinavischen Sprache exakt wiedergegeben werden kann, ohne dass der übersetzte Text fremd wirkt. Im Folgenden wird nun die Übersetzung des extrem konjunktivreichen Romans *Die Vermessung der Welt* in die drei Sprachen ohne den Referatkonjunktiv, Schwedisch, Dänisch und Norwegisch, näher untersucht, wobei diese Frage im Mittelpunkt steht.

¹⁰ Vgl hierzu auch Solfeld (2007), (2009) und Colliander/Hansen (2006).

3. Das Material

Dieser Abschnitt enthält fünfzehn Auszüge aus dem Roman, wo der schwedische Übersetzer redeindizierende Verben hinzugefügt hat. Es wird von den Beispielen in Nystrand (2017) ausgegangen, denen die dänischen und norwegischen Übersetzungen folgen.¹¹ Die letzteren werden aus Platzgründen nebeneinander präsentiert.

Das erste Beispiel besteht im Originaltext aus zwei selbständigen Sätzen:

- (9) Kunth legte ihm die Hand auf die Schulter. Niemand könne ermessen, was ihm diese Familie gewesen sei.
 (9a) schwedische Übersetzung:
 (1) Kunth lade handen på hans axel och sade att ingen kunde mäta den betydelse som den avlidnas familj hade haft för honom.

Die schwedische Übersetzung besteht aus zwei koordinierten Sätzen, zwischen denen das redeindizierende Verb *sade* ‚sagte‘ hinzugefügt worden ist.

- (9b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Kunth *lagde* *hånden på hans skulder*. (2) Ingen *kunne* fuldt ud forstå, hvad denne familie *havde betydet* for ham.

Norwegisch:

(1) Kunth *la* *hånden på skulderen hans*. (2) Ingen *kunne fatte* hva denne familien *hadde vært* for ham.

In der dänischen Übersetzung erscheint im Unterschied zum schwedischen Text kein redeindizierendes Verb und der dänische Übersetzer folgt der Satzstruktur des deutschen Originaltexts mit zwei selbständigen Sätzen. Der Übersetzer hat die Möglichkeit, sich auf das Legen der Hand auf die Schulter zu stützen, was Rede impliziert.¹² Somit kann die Tempustransposition in Satz (2) als Signal für die

¹¹ Für ausführlichere Kommentare zu den schwedischen Beispielen, s. Nystrand (2017).

¹² Man vergleiche hier Pütz (1989), der feststellt, dass redeindizierende Elemente nicht nur aus redeindizierenden Verben bestehen müssen. Dabei seien auch nicht-sprachliche Signale von Bedeutung. Wenn z. B. jemand an der Tür klinge, sei davon auszugehen, dass diese Person etwas zu sagen habe (S. 18), was orthographisch durch einen Doppelpunkt verdeutlicht werden könne.

Redewiedergabe aufgefasst werden. Eine Lesart als erlebte Rede ist aber möglich, indem auch die Gedanken von Kunth im zweiten Satz wiedergegeben werden können. Ob dies eine Rolle dafür spielt, wie der Leser den Text auffasst, ist aber fraglich. In beiden Fällen wird die Ansicht Kunths bezüglich der Familie wiedergegeben. Auch der norwegische Übersetzer hat auf ein redeindizierendes Verb verzichtet und die zwei selbständigen Sätze des Originaltexts übernommen, wobei auch hier die Tempustransposition im zweiten Satz in Verbindung mit dem Legen der Hand auf die Schulter als Signal der Redewiedergabe dient. Somit unterscheidet sich die schwedische Übersetzung, in der die Sätze koordiniert werden und ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden ist, von den beiden anderen Übersetzungen. Der schwedische Übersetzer betont stärker, dass im zweiten Satz eine Redewiedergabe vorliegt.

Im nächsten Beispiel liegt eine längere Passage vor, die einen Dialog enthält:

- (10) Linien *gebe* es überall, *sagte* Humboldt. Sie *seien* eine Abstraktion. Wo Raum an sich *sei*, *seien* Linien.

Raum an sich *sei* anderswo, *sagte* Pater Zea.

Raum *sei* überall!

Überall *sei* eine Erfindung. Und den Raum an sich *gebe* es dort, wo Landvermesser ihn *hintrügen*. Pater Zea schloß die Augen, hob sein Weinglas und stellte es wieder ab, ohne daraus getrunken zu haben. Die drei Männer *hätten* unvorstellbar genau gearbeitet.

- (10a) schwedische Übersetzung:

(1) Linjer *fanns* det överallt, *invände* Humboldt. (2) De *var* en abstraktion.

(3) Där det *fanns* rum i sig, där *fanns* det också linjer.

(4) Rum i sig *fanns* på andra ställen, *sade* fader Zea.

(5) Rum *fanns* överallt!

(6) Det där överallt, det *var* ett påhitt. (7) Och rummet i sig *fanns* på platser som lantmätare *hade burit* med sig det till. (8) Fader Zea slöt ögonen, höjde sitt vinglas och ställde ner det igen utan att ha druckit ur det. (9) Han *sade* att de tre männen *hade* arbetat otroligt noggrant.

Der Übersetzer kann sich für das Anzeigen der Redewiedergaben hier auf den Dialog und dessen Sprecherwechsel stützen. Nach dem Erzählerbericht in Satz (8) greift er durch das Hinzufügen von *sade* in Satz (9) die Redewiedergabe wieder auf.

(10b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Linjer *fandtes* overalt, *sagde* Humboldt. (2) De *var* en abstraktion. (3) Hvor der *var* rum i sig selv, *var* der linjer. (4) Rum i sig selv *var* andetsteds, *sagde* pater Zea. (5) Rum *var* der overalt! (6) Overalt *var* en opfindelse. (7) Og rummet i sig selv *fandtes* der, hvor landmålere *bragte* det hen. (8) Pater Zea lukkede øjnene, løftede sit vinglas og stillede det fra sig igen uden at have drukket af det. (9) De tre mænd *havde* arbejdet utrolig nøjagtigt.

Norwegisch:

- (1) Linjer *fantes* overalt, sa Humboldt. (2) De *var* en abstraksjon. (3) Der hvor det *var* rom i og for seg, *var* det linjer. (4) Rom i og for seg *var* annetsteds, sa pater Zea. (5) Rom *var* overalt! (6) Overalt *var* et påfunn. (7) Og rommet i og for seg *fantes* der hvor landmålere *slepte* det med seg. (8) Pater Zea lukket øynene, løftet vinglasset og satte det ned igjen uten å ha drukket av det. (9) De tre mennene *hadde* arbeidet utrolig nøyaktig.

Wie oben festgestellt werden konnte, ist in der schwedischen Übersetzung im letzten Satz ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden. In den beiden anderen Übersetzungen findet sich kein redeindizierendes Verb. Interessanterweise wird also hier die Redewiedergabe nach dem Erzählerbericht in Satz (8) nicht wieder aufgegriffen. Man vergleiche hier die oben diskutierte Feststellung von Pütz (1989:35), dass eine Redewiedergabe im Norwegischen, was auch für das Dänische zutreffen muss, nicht unterbrochen werden darf, ohne dass ein neues redeindizierendes Element wieder eingeführt wird. Meines Erachtens liegt eine Interpretation von Satz (9) als Erzählerbericht nahe, da ein Erzählerbericht dem Satz direkt vorausgeht. Zudem wird an dieser Stelle eine moralische Aussage über die Arbeit der drei Männer gegeben. Eine solche hätte genauso gut vom dem Erzähler als von Pater Zea kommen können. Jedoch deutet das Heben und das Abstellen des Weinglases durch Pater Zea an, dass er weitersprechen will, was für eine Interpretation des Satzes als Redewiedergabe spricht. Natürlich kann die Frage gestellt werden, inwiefern ein Erzählerbericht die Interpretation dieser Textstelle verändert. Ob die Aussage in Satz (9) von Pater Zea oder vom Erzähler kommt, hat wahrscheinlich für das Verständnis des Textes wenig Konsequenzen.

Das nächste Beispiel enthält mehrere Sätze mit Redewiedergabe nacheinander:

(11) Er *habe* zu viel gesehen, *sagte* er. Eben davon *handle* das Gleichnis von Odysseus und den Sirenen. Es *helfe* nichts, sich an den Mast zu binden, auch als Davongekommener *erhole* man *sich* nicht von der Nähe des Fremden. Er *fände* kaum Schlaf mehr, die Erinnerungen *seien* zu stark. Vor kurzem *habe* er Nachricht bekommen, daß sein Kapitän, der große und dunkle Cook, auf Hawaii gekocht und gegessen worden *sei*. Er rieb sich die Stirn und betrachtete die Schnallen seiner Schuhe. Gekocht und gegessen, *wiederholte* er.

(11a) schwedische Übersetzung:

(1) Han *hade* sett för mycket, *sade* han. (2) Parabeln med Odysseus och sirenerna *behandlade* just detta tema. (3) Det *hjälp*te inte att låta sig bindas vid masten, även om man *klarade sig igenom hämtade* man *sig* inte efter att ha förnummit närheten av det främmande. (4) Han *sade* att han knappt *kunde* finna någon sömn längre, minnena *var* för starka. (5) Nyligen *hade* han nåtts av underrättelsen att hans kapten, den store och gåtfulle Cook, *hade* blivit kokt och uppäten på Hawaii. (6) Han gnuggade sig i pannan och betraktade spännena på sina skor. (7) Kokt och uppäten, *upprepade* han.

In dieser ziemlich langen Textpassage hat der Übersetzer ein redeindizierendes Verb hinzugefügt und zwar in Satz (4), der sonst auch als Erzählerbericht aufgefasst werden könnte.

(11b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Han *havde* set for meget, *sagde* han. (2) Det *var* netop det, lignelsen om Odysseus og sirenene *handlede* om. (3) Det *hjælp* ikke at blive bundet fast til masten; selv hvis man *var sluppet bort* i god behold, *kunne* man ikke komme sig over det fremmedes nærhed. (4) Han *fandt* knap nok søvn længere, erindringerne *var* for stærke. (5) For nylig *havde* han fået underretning om, at hans kaptajn, den store og mørke Cook, *var* blevet kogt og spist på Hawaii. (6) Han gned sig over panden og

Norwegisch:

(1) Han *hadde* sett for mye, sa han. (2) Om nettopp dette *handlet* lignelsen om Odyssevs og sirenene. (3) Det *hjælp* ikke å binde seg til masten, selv om man *slapp unna*, *klarer* man ikke å hente seg inn etter en slik nærhet til det fremmede. (4) Han *fikk* nesten ikke sove lenger, erindringene *var* for sterke. (5) Nylig *hadde* han fått høre at kapteinen hans, den store og mørke Cook, *var* blitt kokt og spist på Hawaii. (6) Han gned seg i pannan og betraktet spennene på skoene sine. (7) Kokt og spist,

betragtede spænderne på sine sko. *gjentok* han.
 (7) Kokt og spist, *gentog* han.

Auch hier besteht der hauptsächliche Unterschied zwischen der schwedischen und den beiden anderen Übersetzungen darin, dass im schwedischen Text in der Mitte der Textpassage ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden ist. Abgesehen von diesem Verb als Signal für die Redewiedergabe in Satz (4)–(5) verlässt sich der schwedische Übersetzer ganz auf die Tempustransposition als Signal für die Redewiedergabe. Im dänischen und norwegischen Text signalisiert nur das schon im Originaltext vorhandene redeindizierende Verb des ersten Satzes in Verbindung mit der Tempustransposition der folgenden Sätze, dass eine Redewiedergabe vorliegt, wobei sich interessanterweise im norwegischen Text in Satz (3) die Präsensform des Verbs *klarer* findet, was mit der allgemeinen Gültigkeit der Aussage zusammenhängen dürfte (s. Abschnitt 2). Die Redewiedergabe wird im letzten Satz durch das Verb *gentog* bzw. *gjentok* ‚wiederholte‘ wieder aufgegriffen. Jedoch könnte natürlich dazwischen der Erzähler eintreten und den Grund für die Schlafprobleme angeben, so dass hier unklar ist, wer eigentlich über die Schlafprobleme berichtet.

Im nächsten Beispiel ist ein Ausrufezeichen vorhanden:

- (12) Der *bestand darauf*, die Expedition anzuführen. Die Sache *sei* zu gefährlich, um sie Laien zu überlassen!
 (12a) schwedische Übersetzung:
 (1) Denne *insisterade på* att få anförä expeditionen. (2) Han *sade* att företaget *var* alltför farligt för att överlåtas åt lekmän!

Der Übersetzer hat im zweiten Satz das redeindizierende Verb *sade* hinzugefügt, dabei auch das Ausrufezeichen im Hauptsatz des deutschen Originaltexts behalten, was eine unkonventionelle Verwendung des Ausrufezeichens herbeiführt.

(12b) dänische und norwegische Übersetzung:

- | | |
|--|--|
| Dänisch: | Norwegisch: |
| (1) Han <i>insisterede på</i> at anføre ekspeditionen. (2) Det <i>var</i> for farlig til en sag at overlade til lægfolk! | (1) Han <i>insisterte på</i> å lede ekspedisjonen. (2) Saken <i>var</i> for farlig til å overlate til legfolk! |

Die anderen Übersetzer haben auch hier kein redeindizierendes Verb hinzugefügt, sondern die Übersetzung folgt dem deutschen Originaltext. Dies bedeutet, dass

das Ausrufezeichen im zweiten Satz, im Unterschied zur schwedischen Übersetzung, unproblematisch beibehalten werden kann. Ob hier die Wiedergabe von Rede oder von Gedanken vorliegt, ist somit unklar. In beiden Fällen würde eine Einstellung bezüglich der Expedition zum Ausdruck gebracht werden. Jedoch geht ohne redeindizierendes Verb nicht hervor, dass es sich um einen Versuch, jemanden zu überzeugen, handelt. Wieder weicht die schwedische Übersetzung durch ihr hinzugefügtes redeindizierendes Verb von den beiden anderen Übersetzungen ab.

Im nächsten Beispiel fängt die Passage mit einer mehr oder weniger ‚impliziten Redewiedergabe‘ an:

- (13) Gauß *kam auf* den Zufall zu *sprechen*, den Feind allen Wissens, den er immer *habe* besiegen wollen. Aus der Nähe betrachtet, *sehe* man hinter jedem Ereignis die unendliche Feinheit des Kausalgewebes. *Trete* man weit genug zurück, *offenbaren sich* die großen Muster. Freiheit und Zufall *seien* eine Frage der mittleren Entfernung, eine Sache des Abstandes. Ob er *verstehe*?

(13a) schwedische Übersetzung:

- (1) Gauss *kom in på* slumpen, allt vetandes fiende, som han alltid *hade* velat besegra. (2) Bakom varje händelse, *sade* han, *kunde* man se den kausala vävens oändliga subtilitet. (3) Om man *tog* tillräckligt många steg bakåt *uppenbarade sig* de stora mönstren. (4) Frihet och tillfällighet *var* en fråga om medelavstånd, *hade* med distans att göra. (5) *Begrep* han?

In der schwedischen Übersetzung ist in Satz (2) das redeindizierende *sade* in die Mitte eingeschoben worden, wodurch auch die folgenden Sätze als eine Redewiedergabe gelesen werden und nicht als Überlegungen des Erzählers über die Rolle des Zufalls und den Umgang damit. Dass der Erzähler hier die Aussagen von Gauss über den Zufall durch eigene Kommentare unterbrechen würde, ist kaum zu erwarten. Somit ist das hinzugefügte Verb *sade* nicht notwendig.

(13b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Gauss *gav sig til at tale* om tilfældet, denne fjende af al viden, som han altid *havde* villet besejre. (2) Tæt på *kunne* man bag enver tildragelse se kausalvævet uendelige finhed. (3)

Norwegisch:

- (1) Gauß *begynte å snakke* om tilfeldigheten, all kunnskaps fiende, som han alltid *hadde* villet beseire. (2) På nært hold *så* man den uendelig fine kausalve-

Trådte man tilsrækkelig langt tilbage, *åbenbarede* de store mønstre sig. (4) Frihed og tilfældighed *var* et spørgsmål om mellemdistance, det *drejede* sig om afstand. (5) *Forstod* han det?

ven bak enhver begivenhet. (3) *Gikk* man langt tilbake, *åpenbarte* de store mønstrene seg. (4) Frihet og tilfeldighet *var* en spørsmål om middels distanse, et spørsmål om avstand. (5) *Forsto* han?

Aus dem ersten Satz geht im dänischen und norwegischen Text deutlich hervor, dass Rede folgt. Hier wird das deutsche Verb *sprechen* durch eine direkte Entsprechung wiedergegeben. Die beiden Verben *snakke* bzw. *tale* drücken deutlicher als das schwedische *kom in på* aus, dass es sich um Rede handelt. Nach diesem einleitenden Satz liegt im restlichen Teil der Textpassage die Tempustransposition als Signal zur Angabe der Redewiedergabe vor. Durch die abschließende Frage wird die Redewiedergabe als eine Einheit zusammengehalten und keine Unklarheit hinsichtlich der Deutung entsteht. Der norwegische und der dänische Übersetzer folgen beide der Satzstruktur des deutschen Originaltexts. Auch in diesem Beispiel weichen diese Übersetzungen von der schwedischen Übersetzung ab, indem kein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden ist und nach der Redeeinleitung in Satz (1) nur die Tempustransposition die weitergeführte Redewiedergabe angibt.

Das nächste Beispiel besteht aus zwei Hauptsätzen:

(14) Er setzte sich hin und massierte seine Stirn. Seine Nerven *seien* nicht mehr wie früher.

(14a) schwedische Übersetzung:

(1) Han satte sig och masserade pannan. (2) Hans nerver *var* inte längre vad de *hade* varit, *sade* han.

Im schwedischen Text ist hier ein nachgestelltes redeindizierendes Verb hinzugefügt worden, d.h. es liegt ein sog. Referatsatz vor (Teleman et al. 1999:844).

(14b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Han satte sig ned og masserede sin pande. (2) Hans nerver *var* ikke, hvad de *havde* været.

Norwegisch:

(1) Han satte seg ned og masserte pannan. (2) Nervene hans *var* ikke lenger som før.

Im zweiten Satz ist im Unterschied zur schwedischen Übersetzung in den anderen Übersetzungen kein redeindizierendes Verb vorhanden. Die Tempustransposition gibt die deutsche Konjunktivform *seien* wieder. Aus inhaltlichen Gründen wäre aber auch ein Erzählerbericht hier angebracht, so dass diese Texte hinsichtlich der Interpretation als Erzählerbericht oder Redewiedergabe offen bleiben. Auch eine Interpretation als erlebte Rede wäre nicht unmöglich. Der dänische und der norwegische Übersetzer scheinen kein Problem mit einer offenen Lesart an dieser Stelle zu sehen. Im Unterschied zum schwedischen Übersetzer scheinen die beiden anderen Übersetzer eher eine bestimmte Offenheit zu bevorzugen, denn die Hinzufügung eines redeindizierenden Verbs wäre wohl hier in beiden Sprachen aus stilistischen Gründen unproblematisch.

Als nächstes Beispiel folgt eine weitere Passage, wo ebenfalls ohne redeindizierendes Verb eine Lesart als Erzählerbericht naheliegen könnte:

- (15) Sie *müßten* es heute noch schaffen, *sagte* Humboldt. Die Nacht *werde* kalt. Sie *seien* verwirrt. Sie *würden* nicht überleben.

(15a) schwedische Übersetzung:

- (1) De *måste* vara nere före morgondagen, *sade* Humboldt, och *tillade* att det *skulle* bli en kall natt, att de *var* förvirrade och inte *skulle* överleva annars.

Die vier kürzeren Hauptsätze im deutschen Originaltext sind hier vom schwedischen Übersetzer zu einem Satz zusammengefügt worden, wobei in der Mitte das Verb *tillägga* ‚hinzufügen‘ nach der Konjunktion *och* ‚und‘ erscheint.

(15b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) De *mätte* klare det endnu i dag, *sagde* Humboldt. (2) Natten *ville* bli kold. (3) De *var* forvirrede. (4) De *ville* ikke overleve.

Norwegisch:

- (1) De *mätte* klare det i dag, *sa* Humboldt. (2) Natten *kom* til å bli kald. (3) De *var* forvirret. (4) De *ville* ikke overleve,

Während in der schwedischen Übersetzung vier deutsche Sätze durch einen Satz wiedergegeben werden, behalten der dänische und der norwegische Übersetzer die Struktur mit vier Hauptsätzen. Wie im obigen Beispiel (14b), ist ohne redeindizierendes Verb nicht eindeutig, dass hier eine Redewiedergabe vorliegt. Wieder lassen also diese Übersetzer den Text offen, so dass nicht hervorgeht, ob Humboldt

noch spricht oder ob der Erzähler an dieser Stelle eintritt, um die Vorgänge während der Nacht zu kommentieren.

Im nächsten Beispiel handelt es sich um eine andere Art kommunikativer Handlung (vgl. Teleman et al. 1999:861), nämlich schriftliche Kommunikation:

- (16) Wenn einer nichts *könne* und Doktor werden *wolle*, *schrieb* der Ältere an Henriette, *solle* er getrost kommen. Auch *sei* aus Gründen, die keiner *kenne*, meist ein großer Hund im Kollegium, *kratze sich* viel und *make* Geräusche.

(16a) schwedische Übersetzung:

- (1) Den äldre *skrev* till Henriette att om det *var* någon ignorant som *ville* bli doktor *kunde* han lugnt komma dit. (2) Han *berättade* också att det av skäl som ingen *kände till brukade* ligga en stor hund i föreläsningssalen, den *kliade* sig mycket och *väsnades*.

Hier ist das Verb *berätta* ‚erzählen‘ in Satz (2) eingefügt worden, das sich sowohl auf schriftliche als auch auf mündliche Kommunikation beziehen kann.

(16b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Hvis *der* var en, som ikke kunne noget og gerne *ville* være doktor, *skrev* den ældste til Henriette, så *kunne* han roligt komme. (2) Desuden *var* der, af grunde, som ingen kendte, for det meste en stor hund i auditoriet, og den *kradsede sig* meget og *lavede* lyde.

Norwegisch:

- (1) Hvis det *var* en som ikke kunne noe, men *ville* bli doktor, *skrev* den eldste til Henriette, *kunne* han bare komme hit. (2) Av grunner som ingen *kjente*, *var* det også som regel en stor hund på forelesningene; den *klodde sig* seg mye og *laget* lyder.

Die anderen Übersetzer übernehmen, wie der schwedische, im ersten Satz direkt das redeindizierende Verb, das die schriftliche Kommunikation ausdrückt. Im Unterschied zum schwedischen Übersetzer wird jedoch im darauffolgenden Satz kein neues redeindizierendes Verb hinzugefügt. Durch die Adverbien *desuden* bzw. *også* ‚außerdem‘, die dem *auch* des Originaltexts entsprechen, wird aber Satz (2) mit dem ersten Satz und der darin vorhandenen schriftlichen Kommunikationssituation verbunden, so dass daraus geschlossen werden kann, dass noch eine Redewiedergabe vorliegt. Eine andere Lesart wäre hier unplausibel.

Im nächsten Beispiel enthält das deutsche Original drei Hauptsätze:

- (17) Das *könne* er nicht billigen, *sagte* Kunth. Man *habe* auf der Welt andere Aufgaben, als einfach nur dazusein. Leben allein, das *sei* kein Inhalt einer Existenz.

(17a) schwedische Übersetzung:

- (1) Det *kunde* han inte ge sitt godkännande, *sade* Kunth, och *påpekade* att man *hade* andra uppgifter i livet än att bara vara till. (2) Livet i sig, det *var* inte något levnadsinnehåll.

Auch hier ist in der schwedischen Übersetzung Koordination als Übersetzungsstrategie eingesetzt worden, wobei nach der Konjunktion ein neues redeindizierendes Verb im Text hinzukommt. Jedoch wäre nach dem redeindizierenden Verb *sade* im ersten Satz eine andere Lesart als Redewiedergabe nicht plausibel.

(17b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Det *kunne* han ikke billige, *sagde* Kunth. (2) Man *hade* andre opgaver her i verden end bare at være til. (3) Liv alene, det *var* ikke noget indhold for en eksistens.

Norwegisch:

- (1) Det *kunne* han ikke gå med på, *sa* Kunth. (2) Man *hadde* andre oppgaver i verden enn simpelthen bare å eksistere. (3) Bare leve, det *var* ikke noe innhold i en eksistens.

Die dänische und die norwegische Übersetzung folgen wieder dem Satzbau des Originaltexts genau. Die Tempustransposition impliziert eine Redewiedergabe in den Sätzen (2) und (3), die auf das redeindizierende Verb im ersten Satz zurückgeht. Wie in Bezug auf die schwedische Übersetzung festgestellt wurde, dürfte keine andere Interpretation als Redewiedergabe als angemessen zu betrachten sein. Auch hier weichen die beiden anderen Übersetzungen von der schwedischen ab, in der ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden ist. Jedoch ist auch in diesen Übersetzungen deutlich, dass es sich in allen Sätzen um eine Redewiedergabe handelt.

Im nächsten Beispiel geht es wieder um einen Dialog:

- (18) Das Romanschreiben, *sagte* Humboldt, *erscheine* ihm als Königsweg, um das Flüchtigste der Gegenwart für die Zukunft festzuhalten.
Aha, *sagte* Lichtenberg.

Humboldt errötete. Somit *sei* es ein albernes Unterfangen, wenn ein Autor, wie es jetzt Mode *werde*, eine schon entrückte Vergangenheit zum Schauplatz *wähle*.

(18a) schwedische Übersetzung:

- (1) Romanskrivandet, *sade* Humboldt, *tycktes* honom vara kungsvägen när det gällde att fasthålla det flyktigaste i nuet för framtiden.
 (2) Aha, *sade* Lichtenberg.
 (3) Humboldt rodnade. (4) Således, *menade* han, *var* det litet löjligt det där som *höll* på att bli à la mode: att till skådeplats välja en tidpunkt långt tillbaka.

Wie in (10) oben, kann sich der Übersetzer hier auf die Dialogform stützen, wo Redewiedergabe zu erwarten ist. Jedoch wird das redeindizierende Verb *menade* ‚meinte‘ strategisch eingesetzt und verdeutlicht, dass diese weitergeht.

(18b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) At skrive romaner, *sagde* Humboldt, *forekom* ham at være kongevejen til at fastholde det flygtigste af nutiden for fremtiden.
 (2) Aha, *sagde* Lichtenberg.
 (3) Humboldt rødmede. (4) Og derfor *var* det et fjollet forehavende, når en forfatter, sådan som det nu *var* kommet på mode, *valgte* en allerede fjern fortid til skueplads.

Norwegisch:

- (1) Romanskriving, sa Humboldt, *forekom* ham å være kongeveien for å fastholde det flyktigste i samtiden for ettertiden.
 (2) Aha, *sa* Lichtenberg.
 (3) Humboldt rødmet. (4) Dermed *var* det en tåpelig foretagende hvis en forfatter, slik det nå *kom* på moten, *valgte* en allerede fjern fortid som skueplass.

Im Unterschied zur schwedischen Übersetzung ist in den anderen Übersetzungen in Satz (4) kein redeindizierendes Verb vorhanden. Da in den zwei vorhergehenden Sätzen ein Dialog vorliegt, dürfte eine andere Interpretation dieses Satzes als eine Fortsetzung des Dialogs kaum möglich sein. Auch der Inhalt in Satz (3) impliziert nicht, dass ein Erzählerbericht folgen würde, sondern eher das Gegenteil. Die Tempustransposition leistet somit hier eine Interpretation der ganzen Textpassage als Redewiedergabe. Dabei trägt auch die kausale Bedeutung der Elemente *derfor*

bzw. *dermed* ‚deshalb‘ bei, die *somit* im Originaltext entsprechen und die an den früheren Inhalt in der obenstehenden Redewiedergabe anknüpfen.

Im nächsten Beispiel geht es um innere Gedanken einer Romanfigur:

- (19) Manchmal, *sagte* er, *wundere* es ihn. Von Rechts wegen *hätte* er Bergwerke inspizieren sollen. *Hätte* ein deutsches Schloß bewohnt, Kinder gezeugt, sonntags Hirsche gejagt und einmal im Monat die Stadt Weimar aufgesucht. Und nun *sitze* er hier, bei Sintflut, unter fremden Sternen, ein Boot erwartend, das nicht kommen *werde*.

(19a) schwedische Übersetzung:

- (1) Understundom, *sade* han, *kände* han häpnad. (2) Om allt *hade* gått som det *var* utstakat *skulle* han ha inspekterat gruvor. (3) *Skulle* ha bott i ett tyskt slott, avlat barn, jagat hjort om söndagarna och åkt in till staden Weimar en gång i månaden. (4) Och nu, *fortsatte* han, nu *satt* han här, i syndafloden, under en främmande stjärnhimmel, och *väntade* på en båt som inte *skulle* komma.

In dieser Textpassage reicht die Tempustransposition im Schwedischen zur Signalisierung der Redewiedergabe aus. Ein Wechsel von der durch das redeindizierende Verb angesagten Redewiedergabe des ersten Satzes zur erlebten Rede in den folgenden Sätzen erscheint unplausibel, obwohl innere Gedanken im Mittelpunkt stehen, da der erste Satz impliziert, dass die Romanfigur über etwas berichten will.

(19b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Somme tider, *sagde* han, *undrede* det ham. (2) Egentlig *skulle* han have inspiceret bjergværker. (3) Han *ville* have boet på et tysk slot, avlet børn, jaget hjorte om søndagen og begivet sig til Weimar en gang om måneden. (4) Og nu *sad* han her, i en syndflod, under fremmede stjerner, og *ventede* på en båd, der ikke *ville* komme.

Norwegisch:

- (1) I blant, *sa* han, *undret* han seg over alt. (2) Juridisk sett *skulle* han ha inspisert bergverk. (3) Bodd på et tysk slott, avlet barn, jaktet på hjort om søndagen og besøkt byen Weimar en gang i måneden. (4) Og nå *satt* han her, i syndfloden, under fremmede stjerner og *ventet* på en båt som ikke *kom*.

Wie oben in Bezug auf die schwedische Übersetzung festgestellt wurde, signalisiert die Tempustransposition in den Sätzen (2) und (3) in beiden Übersetzungen,

dass diese eine Fortsetzung der Redewiedergabe im ersten Satz ausmachen. In Satz (4) wäre es also prinzipiell möglich, den Text als erlebte Rede zu verstehen, was jedoch für das Verständnis der Textstelle wenige Konsequenzen hätte.

Im nächsten Beispiel liegt im schwedischen Text die direkte Rede vor:

(20) Er *fragte*, ob sie über den Kauf der Bäume sprechen *könnten*. Er *müsse* weiter, seine Zeit *sei* knapp!

(20a) schwedische Übersetzung:

(1) *Kunde* de kanske tala om köpet av träden? (2) Han *tillfogade* att han *måste* vidare, tiden *var* knapp!

In der schwedischen Übersetzung erscheint der erste Satz als eine Frage, gefolgt von einem Satz mit einem hinzugefügten redeindizierenden Verb.

(20b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Han *spurgte*, om de *kunne* tale om købet af træerne. (2) Han *måtte* videre, hans tid *var* knap!

Norwegisch:

(1) Han *spurte* om de *kunne* snakke om kjøpet av trærne. (2) Han *måtte* videre, tiden *var* knapp!

Im Unterschied zum schwedischen Übersetzer folgen die beiden anderen Übersetzer der Satzstruktur des Originaltexts mit einer indirekten Frage. Dagegen enthält der zweite Satz kein redeindizierendes Verb, sondern weist nur die Tempustransposition auf. Diese muss hier als ausreichendes Mittel zur Signalisierung der Redewiedergabe betrachtet werden, da der zweite Satz mit dem ersten stark inhaltlich verbunden ist. Der Grund dafür, dass der Wunsch besteht, über den Kauf der Bäume zu sprechen, ist eben, dass die Zeit knapp ist und die Reise weitergehen muss. Darüber hinaus signalisiert auch das Ausrufezeichen, dass eine Redewiedergabe vorliegt. Hier wäre auch eine Interpretation des letzten Satzes als Erzählerbericht und möglicherweise auch als erlebte Rede möglich, jedoch nicht plausibel.

Zum Schluss werden ein paar Beispiele (21)–(23) angeführt, wo im Originaltext ein redeindizierendes Verb im Konjunktiv steht und folglich an sich Teil einer Redewiedergabe ist. Dies hat interessante Effekte auf die Übersetzung.

(21) Gauß *nickte*. Man *sage*, Napoleon *habe* seinetwegen auf den Beschluß Göttingens verzichtet.

(21a) schwedische Übersetzung:

(1) Gauss *nickade* och *inflikade* att det *sades* att Napoleon för hans skull *hade* avstått från att bombardera Göttingen.

Durch das redeindizierende Verb *inflikade* ‚einschieben‘ und die Passivierung von *sade* wird eine stilistisch unschöne Konstruktion wie „Man sade att man sade...“ vermieden.

(21b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Gauss *nikkede*. (2) Man *sagde*, at Napoleon på grund af ham *havde* afstået fra at beskyde Göttingen.

Norwegisch:

(1) Gauß *nikket*. (2) Det *ble* sagt at Napoleon *hadde* gitt avkall på å beskyde Göttingen for hans skyld.

Der dänische Übersetzer verwendet keine andere Angabe der Redewiedergabe als die Tempustransposition des Verbs: *sagde*. Das Nicken von Gauß impliziert, dass er vorhat, etwas zu sagen, was eine folgende Redewiedergabe vorausschickt. Im norwegischen Text wird in Satz (2) wie im schwedischen, eine Passivkonstruktion verwendet. Im schwedischen Text ist aber in Verbindung mit dieser ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden, was deutlich signalisiert, dass an dieser Stelle Gauß spricht. Im dänischen und norwegischen Text ist eine Lesart als Erzählerbericht möglich, was in der schwedischen Übersetzung durch das redeindizierende Verb vermieden wird.

Im nächsten Beispiel ist das Verb im letzten Satz für die Übersetzung der Redewiedergabe problematisch:

(22) Am selben Nachmittag *klopfte* ein junger Mann an die Tür des Elternhauses. Er *sei* siebzehn Jahre alt, *heisse* Martin Bartels, *studiere* Mathematik und *arbeite* als Büttners Assistent. Er *bitte* um ein paar Worte mit dem Sohn des Hauses.

(22a) schwedische Übersetzung:

(1) Samma eftermiddag *knackade* en ung man på dörren till Gauss' föräldrahem. (2) Han *sade* att han *hette* Martin Bartels, *var* sjutton år, *studerade* mate-

matik och *arbetade* som Büttners assistent. (3) Han *bad* att *få* tala några ord med sonen i huset.

Hier würde eine Konstruktion wie *Han sade att han bad...* ‚Er sagte, dass er bitte...‘ in Satz (3) unschön klingen. Ob hier eine Redewiedergabe oder ein Erzählerbericht vorliegt, bleibt unklar, was, wie die obigen Diskussion gezeigt hat, in der schwedischen Übersetzung selten der Fall ist. Es wäre jedoch möglich, das Verb *få* ‚dürfen‘ als Entsprechung zu *bitten* zu betrachten, und *bad* ‚bat‘ als ein hinzugefügtes redeindizierendes Verb zu betrachten. Für die Interpretation der Textstelle würde dies kaum von Bedeutung sein, da unter allen Umständen hervorgeht, dass Martin Bartels den Wunsch ausdrückt, mit dem Sohn des Hauses zu sprechen.

(22b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

(1) Samme eftermiddag *bankede* en ung mand på døren til fædrenehjemmet. (2) Han *sagde*, at han *var* sytten år gammel, *bed* Martin Bartels, *studerede* matematik og *arbejdede* som Büttners assistent. (3) Han *ville* gerne *bede* om at veksle et par ord med sønnen i huset.

Norwegisch:

(1) Samma ettermiddag *banket* en ung mann på døren til foreldrehjemmet. (2) Han *var* sytten år gammel, *bet* Martin Bartels, *studerte* matematikk og *arbeidet* som Büttners assistent. (3) Han *ba* om å *få* et par ord med sønnen i huset.

Zum ersten Mal unter den hier untersuchten Beispielen findet sich im dänischen Text ein hinzugefügtes redeindizierendes Verb. Der Übersetzer hat *Er sei siebzehn Jahre alt, heiße Martin Bartels* [...] durch *Han sagde, at han var sytten år gammel, bed Martin Bartels* [...] übersetzt, was von seiner generellen Strategie, nur die Tempustransposition zu gebrauchen, erheblich abweicht. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass der Erzählerbericht in Satz (1) sonst weitergeführt werden würde und dass es an dieser Stelle als wichtig aufgefasst wird, dass sich Martin Bartels selbst vorstellt. Wie in der schwedischen Übersetzung, wird in Satz (3) aber nur die Tempustransposition verwendet. Durch das Modalverb *ville* ‚wollen‘ geht aus der dänischen Übersetzung deutlicher hervor, dass die Redewiedergabe weitergeführt wird. In einem Erzählerbericht würde kaum dieses Modalverb passen. Der dänische Text ist somit in diesem Fall deutlicher als der schwedische. Im Unterschied zur dänischen Übersetzung findet sich im norwegischen Text in Satz (2) kein redeindizierendes Verb. Die norwegische Übersetzung legt eine Interpretation als Erzählerbericht nahe, da in der ganzen Textpassage keine redeindizierenden Elemente vorhanden sind. Der Inhalt passt aber an dieser Stelle sehr gut

für einen Erzählerbericht. Man kann sich dabei die Frage stellen, ob eine Markierung als Redewiedergabe für das Verständnis des Textes hier notwendig ist.

Zum Abschluss folgt ein Beispiel mit *fragen* als redeindizierendem Verb:

- (23) Man *habe* alles versucht, *sagte* Vater Zea [...] Es *liege* am Land. Er *frage sich*, ob der Baron noch dem berühmten La Condamine begegnet *sei*.

(23a) schwedische Übersetzung:

- (1) Allt *hade* prövats, *sade* Fader Zea [...] (2) Det *var* typiskt för landet. (3) Han *sade* att han *hade frågat sig* om baronen *hade träffat* den berömde La Condamine.

Im Unterschied zu (21a) und (22b), wo eine Wiederholung redeindizierender Verben vermieden wurde, ist eine Verbindung von *sade* och *fråga sig* stilistisch nicht störend, weshalb der Übersetzer das Verb *sade* hat hinzufügen können.

(23b) dänische und norwegische Übersetzung:

Dänisch:

- (1) Man *havde* prøvet alt, *sagde* pater Zea. [...] (2) Det *skyldtes* landet. (3) Han *gad vide*, om baronen mon *havde* truffet den berømte La Condamine.

Norwegisch:

- (1) Man *hadde* forsøkt alt, *sa* pater Zea. [...] (2) Det *skyldes* landet. (3) Han *spurte* om baronen *hadde* møtt den berømte La Condamine.

In beiden Übersetzungen wird das redeindizierende Verb des Originaltextes im ersten Satz übernommen. In Satz (2) und (3) wird aber die Redewiedergabe des Originaltextes nicht markiert. Diese Sätze können als Erzählerbericht gelesen werden. In Satz (2) ist zwar eine enge Verbindung mit dem redeindizierenden Verb des ersten Satzes vorhanden. In Satz (3) ist es aber natürlich, dass der Erzähler darüber berichtet, dass hier eine Frage gestellt wird. Dies dürfte jedoch kaum eine Auswirkung auf das Verständnis der Textstelle haben, da in beiden Fällen das Fragen von Pater Zea ausgehen würde.

4. Diskussion und Ergebnis

Der Vergleich zwischen den Übersetzungen ins Schwedische, Dänische und Norwegische zeigt, dass zwischen der schwedischen Übersetzung einerseits und den beiden anderen Übersetzungen andererseits erhebliche Unterschiede in Bezug auf

die Übersetzungsstrategie in den diskutierten Textpassagen vorliegen. In den schwedischen Textpassagen ist ein hinzugefügtes redeindizierendes Verb vorhanden, das die Funktion übernimmt, die durch den deutschen Referatkonjunktiv signalisierte Redewiedergabe auszudrücken. Dass ein solches Verb hier in jeder schwedischen Textpassage vorkommt, hängt natürlich damit zusammen, dass alle diese Textpassagen ursprünglich für die Untersuchung redeerleitender Verben ausgesucht wurden und somit alle aus diesem Grund solche Verben enthalten. Was jedoch auffällt, ist, dass sich in den entsprechenden dänischen und norwegischen Textpassagen nur in einem einzigen Fall, (22b) in der dänischen Übersetzung, ein hinzugefügtes redeindizierendes Verb findet. Es kann daraus geschlossen werden, dass diese Übersetzungen ganz unterschiedliche Übersetzungsstile repräsentieren, wobei der schwedische Übersetzer von den beiden anderen stark abweicht. Der schwedische Übersetzer hat der Markierung von Redewiedergabe sehr großes Gewicht beigemessen, während der dänische und der norwegische Übersetzer mehr oder weniger darauf verzichtet haben. In diesem Zusammenhang ist auf die Arbeit von Colliander (2014) hinzuweisen, der die dänische Übersetzung des Romans untersucht hat. Er habe „kein einziges Beispiel dafür gefunden, dass in der dänischen Übersetzung ein zusätzliches Inquit vorkommt“ (S. 104). In den oben untersuchten Textpassagen wurde also zwar ein Beleg für ein solches Verb in der dänischen Übersetzung gefunden, was aber im Vergleich zum schwedischen Text sehr beschränkt ist. In den norwegischen Textpassagen sind überhaupt keine hinzugefügten redeindizierenden Verben vorhanden.

Der dänische und der norwegische Übersetzer scheinen bei ihrer Arbeit, die Wahl getroffen zu haben, in Bezug auf eine Deutung als Redewiedergabe oder Erzählerbericht/erlebte Rede in vielen Fällen den Text offen zu lassen. Dies ist vielleicht für einen festlandsskandinavischen Text zu erwarten: Colliander/Hansen (2006) untersuchen zwar Fachtexte, stellen sich aber dabei die Frage, ob ein deutscher Text mit indirekter Rede unbedingt unter Beibehaltung der indirekten Rede ins Dänische übersetzt werden muss. Sie stellen fest, dass dies möglich ist, dass aber eine solche Übersetzung zur Erstellung eines nicht prototypischen dänischen Texts führen kann. Dänische Leser vermissen nach Colliander/Hansen nicht die strikte Trennung zwischen Redewiedergabe und Erzählerbericht (S. 87). Man vergleiche hier die im Abschnitt 2 diskutierte Arbeit von Pütz (1987), der zu derselben Schlussfolgerung in Bezug auf das Norwegische kommt (S.116).

Vor diesem Hintergrund lässt sich annehmen, dass die dänische Übersetzung und die norwegische Übersetzung solche prototypischen Texte in diesen Sprachen darstellen. Da die festlandsskandinavischen Sprachen im Prinzip dieselben sprachlichen Mittel zur Signalisierung von Redewiedergabe besitzen (s. Abschnitt 2),

muss man sich die Frage stellen, ob in der schwedischen Übersetzung mit allen ihren hinzugefügten Verben ein stilistisch normaler schwedischer Text vorliegt. Wie die obigen schwedischen Textpassagen zeigen, ist aber der schwedische Text von redeindizierenden Verben nicht überfüllt. Im Gegenteil ist in den untersuchten und manchmal ziemlich umfassenden Ausschnitten aus der schwedischen Übersetzung in jeder Textpassage nur ein redeindizierendes Verb hinzugefügt worden und diese Hinzufügung geschieht an strategischen Stellen, wo die Redewiedergabe dadurch mit sehr beschränkten Mitteln weitergeführt werden kann. Darüber hinaus weist der schwedische Übersetzer eine Variation bei der Auswahl der Verben auf. Er verwendet außerdem in seiner Übersetzung viele andere Übersetzungsstrategien zur Wiedergabe des deutschen Referatkonjunktivs, die ermöglichen, dass dessen Bedeutung ohne stilistisch störende Züge im Schwedischen beibehalten werden kann (vgl. Ek 2017, Ek/Nystrand 2013, Ek/Nystrand 2019 und Nystrand 2017). Somit ist der schwedische Text keinesfalls als abweichend zu betrachten. Eine weniger geschickt durchgeführte Übersetzung hätte aber zu diesem Ergebnis führen können. Eine Wiedergabe sämtlicher Konjunktivformen im deutschen Originaltext durch entsprechende redeindizierende Verben im Schwedischen hätte sicherlich einen merkwürdigen schwedischen Text geschaffen. Es kann in diesem Zusammenhang auch die Frage gestellt werden, ob nicht zu viel Tempustransposition in einer skandinavischen Übersetzung vorliegen kann, eine Frage, die ich hier offen lasse.

Eine andere Frage, die sich hier stellt, ist, ob in der dänischen und norwegischen Übersetzung ein ganz anderer Text vorliegt, als im konjunktivreichen deutschen Original, in dem gerade der Konjunktiv eine wichtige Rolle als Signal für einen in formaler Hinsicht übertriebenen deutschen Text spielt. Colliander (2014) kommt zur Schlussfolgerung, dass in der dänischen Übersetzung oft unklar bleibt, ob indirekte Rede oder Autorentext vorliegt. Er nimmt aber an, dass dies für dänische Leser von weniger Bedeutung ist: „Es bleibt hier oft unklar, ob indirekt zitiert wird oder ob es sich um Verfasserstext handelt. Dem dänischen Leser fällt das wahrscheinlich aus dem Grund nicht auf, weil er das Original nicht kennt, aber auch deswegen nicht, weil eine solche Unklarheit eben typisch für dänischsprachige Texte ist. Ihm würde es eher auffallen, wenn der Übersetzer dieselbe Eindeutigkeit wie im Original angestrebt hätte“ (S. 109). Colliander stellt aber fest, dass die Übersetzung an Stil, Präzision und Eindeutigkeit verliert und dass die Charakterisierung der beiden Hauptprotagonisten als egozentrische Wissenschaftler durch die formale Sprache im deutschen Originaltext aus dem neutraleren Sprachgebrauch in der dänischen Übersetzung kaum hervorgeht. Dies ist eine wichtige Beobachtung von Colliander, da ja der Konjunktiv auch im deutschen

Originaltext dem Leser auffällt und diese von Colliander erwähnte besondere Funktion für die Charakterisierung der Hauptprotagonisten erfüllt. Colliander weist aber auf den Übersetzer Nils Brunse hin, der Übersetzungen „nach ihrer eigenen künstlerischen Seriosität/Bonität und nicht nur als Funktionen ihres Originals“ beurteilen will (S. 110). Mit dieser Feststellung als Ausgangspunkt betrachtet er die dänische Übersetzung als sehr gelungen und schreibt, dass Brunse „die Gratwanderung zwischen dem, was ausgedrückt werden muss, und dem, was ausgedrückt werden kann, überzeugend bewältigt“ hat (S. 110).

Es konnte in Abschnitt 3 festgestellt werden, dass die norwegische Übersetzung von Sverre Dahl in den dort untersuchten Textpassagen in Bezug auf die Wiedergabe des deutschen Referatkonjunktivs eine große Übereinstimmung mit der dänischen Übersetzung aufweist. In den norwegischen Textausschnitten wurden überhaupt keine redeindizierenden Verben gefunden, sondern hier wird nur die Tempustransposition als Mittel zur Signalisierung von Redewiedergabe verwendet, was, wie im dänischen Text, eine Unklarheit hinsichtlich der Deutung als Redewiedergabe oder Erzählerbericht/erlebter Rede bewirkt. In Ek/Nystrand (2019) wurde vor dem Hintergrund der von uns untersuchten Übersetzungsstrategien von Lars W. Freij die Arbeit von Colliander (2014) diskutiert. Es wurde dabei Folgendes festgestellt: „Wir sind nicht in der Lage, die dänische Übersetzung zu beurteilen, sind aber in Bezug auf die schwedische fest davon überzeugt, dass Freij den richtigen Weg eingeschlagen hat, als er sich dafür entschieden hat, im Prinzip jede Redewiedergabe im Originaltext in der Übersetzung deutlich zu signalisieren“ (S. 103). Wie oben betont wurde, wird dies auf eine sehr geschickte Weise durchgeführt und der schwedische Text erscheint keineswegs als fremd oder übersetzt. Trotzdem wird die Bedeutung des deutschen Referatkonjunktivs beibehalten. Ich bin nicht in der Lage, die dänischen und norwegischen Übersetzungen muttersprachlich zu beurteilen. Es gibt jedoch keinen Grund, an ihrer Qualität zu zweifeln. In der dänischen und norwegischen Übersetzung besteht eine im Vergleich zum schwedischen Text stärkere formale Textnähe dadurch, dass auf Hinzufügungen im Zieltext verzichtet wurde. Dies führt offensichtlich auch zu einer größeren Offenheit des Textes, die mit Colliander/Hansen (2006), Colliander (2014) und Pütz (1987) als typisch für skandinavische Texte zu betrachten ist, die jedoch auch hier zu einer inhaltlichen Entfernung vom Originaltext beiträgt. Die Frage, inwiefern dies in den dänischen und norwegischen Übersetzungen zu einem anderen Text führt, lässt sich nicht leicht beantworten. Vor dem Hintergrund der obigen Überlegungen dürfte dies aber teilweise der Fall sein, was ja auch von Colliander (2014) in Bezug auf die dänische Übersetzung angedeutet wird.

Es kann darum gestritten werden, welche Übersetzungsstrategie für die merkwürdige Verwendung des deutschen Referatkonjunktivs in diesem Roman die beste ist. Darauf verzichte ich in dieser Arbeit. Man kann jedoch sagen, dass die Übersetzungsstrategie von Lars W. Freij, es dem Leser ermöglicht, die Interpretation der in Frage stehenden Textstellen schnell festzulegen. Das Hinzufügen redeleitender Verben trägt somit dazu bei, den Leser zum Text und den Text zum Leser zu führen. Interessant ist aber hier vor allem, dass Übersetzungen in nahverwandte Sprachen wie Schwedisch, Dänisch und Norwegisch so stark voneinander abweichen können und dass der persönliche Übersetzungsstil dabei eine so große Rolle spielen kann.

Literatur

- Antonsen Vadöy, Kathrin (2008). *Redewiedergabe und perspektivische Unbestimmtheit in deutschen und norwegischen Pressetexten*. Masterarbeit Universität Oslo. <http://urn.nb.no/URN:NBN:no-20748>.
- Christensen, Lisa (2012). *Romanens framställningsformer*. Ms. Universität Lund.
- Colliander, Peter (2014). „Die ‚Vermessung‘ der Übersetzbarkeit am Beispiel der Übersetzung eines deutschsprachigen Romans ins Dänische“. In: Dembeck, Till, Mein, Georg (Hg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit* (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. Bd 315). Heidelberg. 97–112.
- Colliander, Peter und Doris Hansen (2006). „Zur Wiedergabe von direkter und indirekter Rede. Eine Studie zur Übersetzungswissenschaft am Beispiel Deutsch-Dänisch und v.v.“ In: Colliander, Peter, Hansen, Doris (Hg.). *Übersetzer und Übersetzerkulturen*. München. 67–90.
- Ek, Britt-Marie (2017). *Die Modalpartikeln „ju“ und „nog“ als Übersetzungsstrategie* (= Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik 3). Universität Lund. <https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/2472>.
- Ek, Britt-Marie und Mikael Nystrand (2013). „Das schwedische Präsens als Übersetzungsstrategie beim deutschen Referatkonjunktiv“ (= Molnar, Valéria (Hg.). *Sprache und Pragmatik*. Arbeitsberichte 53). Universität Lund. 25–43. <https://docplayer.org/67073280-Sprache-und-pragmatik-arbeitsberichte-53.html>.
- Ek, Britt-Marie und Mikael Nystrand (2019). „Übersetzungsstrategien für den deutschen Referatkonjunktiv in Kehlmanns ‚Die Vermessung der Welt‘“. In: *Moderna Språk* 113. 80–106.
- Ekerot, Lars-Johan (2011). *Ordföljd, tempus, bestämdhet*. Malmö.
- Fabricius-Hansen, Catherine (2004). „Wessen Redehintergrund? Indirektheitskontexte aus kontrastiver Sicht (Deutsch – Norwegisch – Englisch)“. In: *Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache* 18. Tübingen. 119–155.
- Faarlund, Jan Terje, Svein Lie und Kjell Ivar Vannebo (1997). *Norske referansegrammatikk*. Oslo.
- Gutzen, Dieter, Norbert Oellers und Jürgen H. Petersen (1989). *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. Berlin.
- Leech, Geoffrey und Mick Short (2007). *Style in Fiction. A linguistic introduction to English fictional prose* (second edition). Abingdon-on-Thames.
- Nystrand, Mikael (2017). *Indirekte Redewiedergabe im Deutschen und Schwedischen. Redeindizierende Verben im Schwedischen als Substitut für den deutschen Referatkonjunktiv* (= Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik 2). <https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/2466>.
- Nystrand, Mikael (2018). *Tempus und Modus im Deutschen und Schwedischen Ein paar kontrastive Problemfälle* (= Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik 7). <https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/2584>.

- Pütz, Herbert (1989). „Referat – vor allem Berichtete Rede – im Deutschen und Norwegischen“. In: Abraham, Werner, Janssen, Theo (Hg.) *Tempus – Aspekt – Modus*. Tübingen. 183–223.
- Pütz, Herbert (1997). „Referat und Textstruktur als Übersetzungsproblem Norwegisch-Deutsch“. In: *Germanistische Linguistik* 136.
- Sandahl, Dag (2011). Die Wiedergabe der Wirklichkeit. Textmuster, Kohärenzmarkierung und Redewiedergabe in deutschen und schwedischen Tageszeitungen (= Lunder germanistische Forschungen 71). Lund
- Solfjeld, Kåre (2007). Zu Thema Tempus/Modus im indirekten Referat in Übersetzungen Deutsch-Norwegisch und Norwegisch-Deutsch (= SPRIK-reports. Reports of the project Languages in Contrast 39).
- Solfjeld, Kåre (2009). „Redewiedergabe in verschiedener Form – ein Vergleich Deutsch-Norwegisch“. In: *Hermes: Journal of Language and Communication* 43.
- Teleman, Ulf, Staffan Hellberg und Erik Andersson (1999). *Svenska Akademiens Grammatik*. Stockholm.

Quellen

- Kehlmann, Daniel (2005). *Die Vermessung der Welt*. Reinbek bei Hamburg.
In schwedischer Übersetzung durch Lars W. Freij (2007): *Världens mått*. Bonniers. Stockholm.
In dänischer Übersetzung durch Nils Brunse (2014): *Opmålingen af verden*. Kopenhagen.
In norwegischer Übersetzung durch Sverre Dahl (2008): *Oppmålingen av verden*. Oslo.